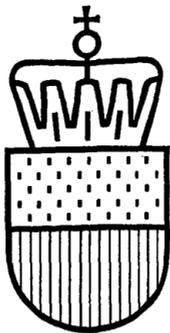


# Liechtensteiner Volksblatt

Amtliches Publikationsorgan



des Fürstentums Liechtenstein

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Postamtlich bestellt: jährlich Fr. 33.—, halbjährlich Fr. 16.50. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Telefon 075/22143, Postcheckkonto IX 2988 SG. Redaktion: Vaduz, Telefon 075/21394. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan FL.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame  
Inland 9 Rp. 23 Rp.  
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 11 Rp. 25 Rp.  
Schweiz 12 Rp. 27 Rp.  
Uebrigtes Ausland 14 Rp. 31 Rp.

Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 22143. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG. St. Gallen, Telefon 071/222626 und übrige Zweiggeschäfte.

Donnerstag, 15. Februar 1962

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

96. Jahrgang — Nr. 26

## Im Blickfeld der Volksabstimmung über den Zivilschutz

Bekanntlich hat der Landtag das von ihm am 30. Januar 1962 angenommene Gesetz für den Zivilschutz der Volksabstimmung unterstellt um dem Volke Gelegenheit zu geben, bei dieser wichtigen Frage das entscheidende Wort zu sprechen. Die Regierung wird zur Aufklärung der Bevölkerung eine Botschaft herausgeben, in welcher auf die Gefahren hingewiesen wird, die der Menschheit drohen, sofern es zu einer weltweiten kriegerischen Auseinandersetzung kommen sollte. Bereits im Laufe des letzten Jahres haben auch wir in unserem Blatte verschiedene Beiträge veröffentlicht, die sich mit dem Problem des Zivilschutzes beschäftigt. Wir möchten im Hinblick auf die wichtige Entscheidung, die das Volk am 25. Februar 1962 zu fällen hat, dem Publizisten Karl Friedrich von Weizsäcker das Wort geben, der in einer Einleitung des Buches «Kernexplosionen und ihre Wirkungen» folgendes geschrieben hat:

Alles politische Informationsmaterial bedarf der Beurteilung, wenn es nützlich werden soll. Ein Urteil, das politische Einzelentscheidungen wirklich begründen kann, wird im allgemeinen nur der politische Fachmann fällen können, dem die Fülle der Tatsachen geläufig ist. Hier entsteht aber wieder die Gefahr, dass der einzelne Staatsbürger gegenüber der Kompliziertheit der Probleme verzagt und entweder darauf verzichtet, sich eine eigene Meinung zu bilden, oder aber sich mit einer schrecklichen Vereinfachung begnügt. In Wirklichkeit werden alle Einzelentscheidungen von dem Bilde geleitet, das man sich von den grossen Zusammenhängen gemacht hat. Sich ein solches Bild zu machen, ist aber nicht jenseits der Möglichkeiten des denkenden Staatsbürgers. Ich möchte versuchen, ein paar Grundzüge des Bilds, das ich mir selbst gemacht habe, hier zu skizzieren.

Es ist wahrscheinlich notwendig, sich einmal die Frage vorzulegen, was die tatsächlichen Wirkungen eines Atomkrieges mit vollem Einsatz der existierenden Waffen heute wären. Uebertreibungen sind dafür nicht dienlich, denn sie verführen dazu, nicht weiter nachzudenken. Es ist nicht anzunehmen, dass ein solcher Krieg die Menschheit völlig ausrotten würde. So billig kommen wir nicht davon. Beim Versuch einer sorgfältigen Abschätzung bin ich zu der Vermutung gekommen, dass er vielleicht 700 Millionen Menschen töten würde, darunter den grössten Teil der Bevölkerung der Grossmächte, die heute als Träger dieses Kriegs

allein in Betracht kommen. Er würde wahrscheinlich einige weitere 100 Millionen mit schweren Strahlen- und Erbschäden zurückschleppen. Bedenkt man die wahrscheinliche Wirkung eines solchen Vorgangs auf die Ueberlebenden, so wird man wohl vermuten müssen, dass sie bereit sein würden, zu jedem Mittel zu greifen, das die Wiederholung einer solchen Katastrophe zu verhindern verspricht. Vermutlich würden sie sich also einer Weltkriegerunterwerfung unterwerfen, als deren Träger beim heutigen Kräfteverhältnis nach der weitgehenden Zerstörung der hochindustrialisierten beiden Weltmächte vielleicht am ehesten China in Betracht käme.

Wer dies durchdenkt, wird überzeugt sein, dass dieses Unglück vermieden werden muss, soweit das überhaupt in menschlichen Kräften steht. Er wird insbesondere auch sehen, dass die Kultur und die bürgerliche Freiheit, die wir zu schützen wünschen, durch den tatsächlich ausgebrochenen Krieg aller Voraussicht nach zerstört werden würden. Auch an dieser Stelle ist es nun aber nötig, weiter zu denken und sich nicht dem blossen Erschrecken hinzugeben.

Die eben geschilderten Gefahren sind vielen Menschen und insbesondere allen leitenden Staatsmännern bekannt. Durch die Menschheit verbreitet sich das Bewusstsein, dass das technische Zeitalter so, wie wir es heute kennen und wie es sich weiter entwickeln wird, mit der Fortdauer der Institution des Kriegs unverträglich ist. Manchmal drängt sich mir der Satz auf: Entweder wird das technische Zeitalter den Krieg abschaffen, oder der Krieg wird das technische Zeitalter abschaffen. Man darf nun aber nicht annehmen, der Krieg werde einfach von selbst aufhören. Die staatlichen Organisationsformen souveräner Nationen und Imperien sind auf die Möglichkeit des Kriegs von jeher zugeschnitten. Dieselben Menschen, die den Krieg aufs äusserste fürchten, verhalten sich aus den Tiefen uralter Gewohnheiten heraus immer wieder so, dass Krieg fast als die einzige Lösung ihrer Spannungen erscheint. Es scheint mir schlechthin undenkbar, dass souveräne Nationen und Imperien viele Jahrzehnte, ja vielleicht Jahrhunderte, mit den Mitteln der Kriegführung ausgerüstet, nebeneinander leben werden, ohne dass ab und zu kleine Kriege und in einem unglücklichen Augenblick einmal der grosse Weltkrieg zum Ausbruch käme. Eine Verwandlung unserer sämtlichen politischen Begriffe, beginnend mit

dem Begriff der Souveränität, ist schon im Gang, sie muss aber bewusst gemacht und organisatorisch gestützt werden.

Historische Parallelen legen uns nahe, die Entstehung einer dauerhaften Ordnung der Welt nur von der Vorherrschaft einer Macht zu erwarten. Eine solche Vorherrschaft kann im Augenblick aber nur durch einen Weltkrieg oder eine Weltrevolution zustande kommen. Dieser Weg zum Weltfrieden wäre selbst die Katastrophe, die wir zu vermeiden streben. Ferner wäre zu befürchten, dass der erreichte Friede identisch wäre mit dem Verlust der Freiheit.

Die vorstehenden Ausführungen richten sich vor allem gegen den Defaitismus, dem man auch in unserem Lande begegnen kann. Auch bei uns hört man da und dort die Ansicht, dass alle Massnahmen, so gut sie auch gemeint seien, doch nichts nützen würden, wenn sich die Katastrophe eines neuen Weltkrieges ereignen sollte. Dieser Einstellung muss entgegengetreten werden, nachdem erwiesen ist, dass es Möglichkeiten gibt, sich vor den Folgeschäden, die Atombomben verursachen, zu schützen. Bekanntlich hat die Radioaktivität, also die Luftverseuchung weittragende Folgen, vor denen man sich schützen kann, wenn gewisse Massnahmen zum Voraus getroffen worden sind. Wäre es nicht verantwortungslos, wenn man sich heute diesen Gefahren schutzlos preisgeben würde? Wir müssen bereit sein Opfer zu bringen, d. h. wir müssen uns so gut als möglich gegen ein Risiko versichern, das uns einer grossen Gefahr aussetzt. Wie würde unsere Generation in der Zukunft dastehen, wenn unser Volk durch diese Gefahren nur deshalb in seiner Existenz getroffen würde, weil wir es unterlassen haben, gewisse Vorsichtsmassnahmen zu treffen. Wenn wir bedenken, welche grossen Opfer unsere Vorväter für den Bestand und die Existenz des Volkes gebracht haben, man denke nur an die Elementargefahren, denen sie zu begegnen hatten, so ist es von uns wahrscheinlich nicht zu viel verlangt, wenn auch wir uns unserer Pflichten bewusst sind. Was die Zeit von uns verlangt, sind vor allem finanzielle Opfer. Dank des wirtschaftlichen Aufstieges sind wir in der Lage solche Opfer auf uns zu nehmen.

Niemand kann uns der Verantwortung entbinden, der wir heute gegenüber stehen. Nichts tun und die Dinge einfach treiben lassen, wäre ebenso verhängnisvoll, wie die Erzeugung einer Angstpsychose, die unsere Energien nur lähmen würde. Erste Aufgabe ist es daher zu sorgen, dass wir die richtige Einstellung zu den Gefahren finden, die sich uns zeigen. Aus dieser Einstellung heraus das Richtige zu tun

*Tribüne*  
DER FREIEN MEINUNG

### Liechtenstein nicht in Chamonix

Unter diesem Titel war in der letzten Samstagnummer zu lesen, dass Liechtenstein wegen der Umwandlung der Ski-Weltmeisterschaften in «Weltspiele der FIS 1962» zusammen mit zahlreichen anderen Nationen auf eine Teilnahme in Chamonix verzichtet habe.

Welches sind nun - ausser unserem Land - diese zahlreichen Nationen, die nur um Weltmeistertitel kämpfen wollten? Meines Wissens nur Russland mit seinen Satellitenstaaten, die aus Solidarität zu ihren ostdeutschen Genossen wieder sang- und klanglos aus Chamonix abreisten. Dass sich die Ostdeutschen ihren Weg nach Chamonix mit der Mauer in Berlin selbst versperrt haben, scheint im ersten Anblick leider nicht allen freien Vertretern der FIS klar geworden zu sein. Was unser Land anbetrifft, wäre eine stichhaltige Begründung für das Fernbleiben von Chamonix fällig.

Ski heil!

und die entsprechenden Vorsichtsmassnahmen zu treffen, das ist die Aufgabe, die sich uns heute stellt und die im Gesetz für den Zivilschutz umschrieben wurde.

### Fürstentum Liechtenstein

Vaduz: Vortragsabend der Liechtensteinischen Industriekammer

Mit Rücksicht auf den überfüllten Veranstaltungskalender hat die Liechtensteinische Industriekammer in dieser Saison noch keine öffentlichen Vorträge organisiert. Um jedoch einer langjährigen Tradition treu zu bleiben, werden in nächster Zeit zwei Vortragsabende besonderer Art vermittelt. Am kommenden Freitag spricht Herr Adolf Mann aus Ludwigsburg über das Thema: «Die soziale und währungspolitische Problematik der westlichen Wirtschaft». Näheres ist im Inseratenteil ersichtlich.

### Starker Schneefall

Dass der Winter noch nicht vorüber ist, das beweist der starke Schneefall vom Dienstag auf den Mittwoch. Nachdem der Januar sehr mild war, muss angenommen werden, dass der Winter noch im Hornung sein Zepher schwingen wird. Für die Natur könnte das nur von Vorteil sein, nachdem infolge des milden Winters

### notiert und kommentiert...

#### Katanga: Staat oder Provinz?

Kurz nachdem der ehemalige Belgische Kongo die Unabhängigkeit erhielt, machten sich in dem von der Kolonialmacht künstlich zusammengefügteten Staatsgebiet der ehemaligen Kolonie zentrifugale Tendenzen bemerkbar. Der frisch gebackene Kongostaat startet mit düsteren Vorzeichen, und das Abtreten der Belgier war bekanntlich mit dem Ausbruch von chaotischen Zuständen begleitet. In jenen Wirren ragte wie ein Felsen der Ruhe und des Friedens die südliche Provinz des Kongo, Katanga, über ein Meer der Ungewissheit und Unrast heraus. Angesichts der notorischen Unfähigkeit der Zentralregierung in Léopoldville, im Staatsgebiet Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, erhoben sich viele Provinzautoritäten zu mehr oder weniger autonomen Regierungen. Der Katanga war eines dieser nach Souveränität strebenden Gebiete im Prozess der Zerbröckelung des kongolesischen Einheitsstaates.

Der Katanga ist dabei die reichste und am weitesten entwickelte Provinz des Kongo. Wohl

gegen 60% aller Steuereinnahmen des Kongostaates stammten aus diesem an Naturschätzen überaus reichen südlichen Gebiet, so dass im Katanga bald einmal die Auffassung überhandnahm, die Unabhängigkeit sei auch in wirtschaftlicher Beziehung nur von Vorteil. Dazu trat weiter der Umstand hinzu, dass in der Person von Tschombé dem Katanga eine Persönlichkeit von unbestrittenem Format zur Verfügung stand, während gleichzeitig die Sturheit und hysterische Gimpelfangerei seines Gegenspielers in Léopoldville, des nachmals ums Leben gekommenen Lumumba, den Kongo zum Spielball der Weltmächte zu machen begann und das ganze Land an den Rand des Ruins brachte. Tschombés Position stärkte sich im gleichen Masse, in dem die Zentralgewalt auf allen Gebieten versagte.

Der Katanga sagte sich schliesslich vom Kongo los. Tschombé veranlasste die Emission einer eigenen Katanga-Währung, um von den unvermeidlichen Kurstürzen des Kongo-Frankens unabhängig zu werden; es wurden eigene Briefmarken herausgegeben, eine Verfassung ausgearbeitet; und bald besass Katanga auch seine eigene Nationalflagge, in welcher im Hinblick auf die Kupferproduktion des Landes

sinnigerweise drei kupferne Kreuze figurieren. Dabei wurde die «Los-vom-Kongo»-Bewegung Tschombés offensichtlich von den grossen Bergwerkskonzernen, allen voran die mächtige «Union Minière du Haut-Katanga», unterstützt. Es entwickelte sich so etwas wie eine Verständesehe zwischen der Union Minière und dem Katanga-Präsidenten Tschombé; die Union Minière war darauf angewiesen, unter möglichst normalen Verhältnissen ihre Produktion fortsetzen zu können, während Tschombé daran nicht minder interessiert sein musste, weil ein grosser Teil seiner Steuergelder aus dieser Quelle stammt.

Die etwas ungeschickt inszenierte Intervention der UNO-Truppen im Katanga verfolgte den Zweck, den Katanga wieder unter die Botmässigkeit von Léopoldville zu bringen, da in wirtschaftlicher Beziehung die Existenz eines Kongostaates ohne diesen südlichen Landteil unmöglich erscheint. Nachdem sich die UNO für die Einheit des Kongos ausgesprochen hatte, blieb Hammerskjöld keine andere Wahl, als Tschombe faktische Sezession rückgängig zu machen.

Und es ist wohl eine der tragischsten Verkettungen, dass die «Friedensintervention» der

UNO schliesslich zu einer militärischen Aktion führte, in deren Verlauf der Generalsekretär bei einem Flugunfall selber ums Leben gekommen ist. Dennoch hat die Aktion der Uno weitgehend ihr Ziel erreicht. Tschombé kam schliesslich nach langwierigen Palavern mit Adoula und anderen Würdenträgern von Léopoldville an einen gemeinsamen Tisch, um zu einem förderativen Kongostaat sein grundsätzliches Einverständnis zu geben.

Seither ist nicht mehr viel passiert. Tschombé und der Katanga führen nach wie vor ein Sonderleben und nehmen wenig oder keine Rücksichten auf den Gesamtstaat. Inzwischen muss sich die Zentralregierung mit den anderen zur Lostrennung neigenden Gegenden des Landes herumstreiten. Die Frage, was nun eigentlich das Gebilde des Katanga heute ist, bleibt in der Schwebe. Faktisch ist Katanga ein unabhängiger, souveräner Staat; theoretisch ein Gliedstaat der nicht (oder noch nicht) existierenden Kongo-Föderation unter den Fittichen der UNO, während der formal völkerrechtliche Zustand nach wie vor der einer völlig von der Zentralregierung des Kongo abhängigen Provinz ist. Da kenne sich einer noch aus - mitinbegriffen Tschombé!

Luzius